

# «Ein Machtkampf der Gewerkschaften»

Paul Fritz zu den Vorwürfen des VPOD und den Arbeitsbedingungen bei Home Instead AG

Von Franziska Laur

**Basel/Möhl.** Paul Fritz (51), Geschäftsleiter der Seniorenbetreuung Home Instead Schweiz AG, ist vor 25 Jahren aus Österreich in die Schweiz gekommen. Der Kaufmann und Vater von zwei erwachsenen Söhnen lebt in Mumpf und steht kurz vor der Einbürgerung. Vor zwei Wochen kam Fritz in die Schlagzeilen, weil der VPOD eine Demonstration vor dem Hauptsitz in Möhlin veranstaltete. Die Gewerkschaft warf ihm vor, er beute das Personal aus.

**BaZ:** Der Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) hat Ihnen vorgeworfen, Sie würden Ihre Franchisenehmer im Regen stehen lassen und die Mitarbeiter ausbeuten. Stimmt das?

**Paul Fritz:** Wer das sagt, hat das Franchising falsch verstanden. Die Franchisenehmer nutzen die Marke, geniessen dadurch Gebietschutz und können die Infrastruktur wie EDV oder Weiterbildung nutzen. Es sind aber wirtschaftlich und rechtlich selbstständige Geschäftsstellen.

**Trotzdem, der Vorwurf steht im Raum, dass Sie auf Kosten der Franchisenehmer viel verdienen?**

Es gibt einen einzigen Franchisepartner im Fricktal, der unzufrieden ist. Die übrigen 18 Geschäftsstellen-Leistungen in der Schweiz sind allesamt zufrieden.

**Der VPOD spricht jedoch auch von Arbeitsverträgen, wo die berufliche Vorsorge nicht geleistet wurde.**

Das betrifft wiederum lediglich einen Arbeitsvertrag.

**Ist das ein Vertrag von diesem unzufriedenen Franchisenehmer im Fricktal?**

Ja.

**Weshalb ist er eigentlich unzufrieden?**

Das Fricktal hat sich nie so entwickelt, wie er es sich und wir es uns gewünscht haben. Ich habe ihm darauf angeboten, die Region zurückzukaufen, doch das will er nicht. Wir hätten ihm beim Ausstieg geholfen und seine 20 Mitarbeitenden übernommen. Doch wenn er nicht will, kann ich nichts machen. Er hat einen Fünfjahresvertrag.

**Wie steht es mit den Löhnen für die Mitarbeitenden?**

Wir zahlen über dem Minimum. Es gibt in Basel einen sogenannten

Basisvertrag, dieser entspricht dem Mindestlohntrag des Bundes. Wir sind dem nicht beigetreten, weil wir sowieso mehr als den Mindestlohn bezahlen. Ausserdem stehen wir seit einem Jahr in Verhandlungen mit der Unia wegen dem Gesamtarbeitsvertrag für die ganze Branche. Ich bin Hauptverhandlungsführer für die Arbeitgeberseite. Wir werden in Kürze den Abschluss des GAV bekannt geben können. Dann regelt sich die ganze Lohngeschichte sowieso neu.

**Kürzlich hat der VPOD zur Demonstration aufgerufen. Waren der Gewerkschaft Ihre Verhandlungen mit der Unia nicht bekannt?**

Doch, das ist jedoch ein Machtkampf zwischen dem VPOD, der auf öffentlich-rechtliche Betriebe ausgerichtet ist, und der Unia, die in der Privatwirtschaft tätig ist. Der VPOD meint, dass die Betreuung und Begleitung von Senioren im öffentlichen Interesse ist. Daher ist er verstimmt, dass die Unia mit uns verhandelt. Mittlerweile haben wir sehr konstruktive Gespräche mit dem VPOD geführt.

«Mittlerweile haben wir auch sehr konstruktive Gespräche mit dem VPOD geführt.»

**Wie viel zahlen Sie denn genau?**

Wir zahlen über dem Mindestlohn von 18.55 Franken. Die Geschäftsstellen zahlen unterschiedliche Löhne, das entscheiden die einzelnen Geschäftsführer selber. Im Durchschnitt verdient ein Mitarbeiter 21 Franken. Wir haben aber auch solche, die 24 Franken verdienen. Ohne Qualifikation und bei Neuantritt liegt der Lohn mehrheitlich bei 18.55 Franken.

**Dann könnte es jedoch trotzdem sein, dass einzelne Franchisenehmer unter dem Minimum bezahlen?**

Nein, das darf grundsätzlich nicht sein. Wir haben 1600 Mitarbeiter. Dem VPOD ist ein Fall bekannt, wo angeblich lediglich 18.25 Franken bezahlt werden, was zweifelhaft ist.

**Wie viel bezahlen Sie für reine Präsenzzeit?**

Wir haben selten einen 24-Stunden-Betrieb. Bei einem Mitarbeiter, der



«Wir verhandeln über Vertrag.» Paul Fritz ist Geschäftsführer der Home Instead AG und vertritt die Branche.

24 Stunden arbeitet, splittet sich der Tag in Arbeitszeit, die nach den üblichen Ansätzen bezahlt wird, und in Rufbereitschaft. Diese wird gemäss den Anforderungen des Seco mit zwei Franken pro Stunde entlohnt, und das zahlen wir.

**Darf man sich da von der zu betreuenden Person entfernen?**

Ja, da kann man weg. Wenn der Angestellte etwa in die Stadt gehen will, ist das möglich. Er muss jedoch erreichbar sein.

**Ist es möglich, die Nacht zu Hause zu verbringen?**

Ja, theoretisch. Doch wir decken unseren 24-Stunden-Dienst mit Personal aus Deutschland ab, da finden wir in der Schweiz nur ganz schwer Mitarbeitende dafür. Meist lohnt es sich für diese nicht, nach Hause zu gehen. Rund 120 unserer Mitarbeiter stammen aus Deutschland, viele aus Berlin. 1500 kommen aus der Schweiz.

**Nun sprechen wir ja stets von hauswirtschaftlichen Arbeiten. Wie steht es mit den pflegerischen?**

Wir helfen jemandem beim Duschen oder Essen, aber Pflege macht Home Instead keine. Wir machen jedoch Demenzbetreuung. Das ist eine hochkomplexe Arbeit, wo man eine gut ausgebildete Mitarbeitende braucht. Darüber hinaus halten wir den Haushalt in Ordnung, saugen auch mal Staub, wir machen jedoch keine

Grundputzarbeiten. Wir sind da für den Menschen, für seine Mobilisierung und für sein Wohlbefinden. Wir gehen auch einkaufen, schauen auf die Ernährung, erinnern an Medikamente und sorgen dafür, dass der Kunde ordentlich isst und trinkt.

**Auch die Spitex bietet hauswirtschaftliche Leistungen an. Arbeiten Sie günstiger als diese von der öffentlichen Hand subventionierte Institution?**

Grundsätzlich steht uns viel weniger Geld zur Verfügung, um eine Betreuungsstunde zu stemmen. Dies, weil die Spitex Subventionen bekommt und wir nicht. Eine Spitexstunde beläuft sich inklusive Selbstbeteiligung, Subventionen und Zuschüsse im Durchschnitt auf rund 120 Franken, bei uns sind es 45 Franken. Doch im Kanton Bern, wo die Subventionen gestrichen worden sind, ist etwas Interessantes passiert. Dort kostet die Stunde in der Hauswirtschaft jetzt noch 65 Franken, muss aber vom Kunden selbst bezahlt werden.

**Wieso kostet es bei der Spitex so viel mehr?**

Die Spitex muss möglicherweise effizienter arbeiten. Es liegt vielleicht auch am Wasserkopf oder an den trägeren Strukturen.

**Bezahlt der Kunde gleich viel, ob er sich von der staatlich subventionierten Spitex betreuen lässt oder von Ihnen?**

Meistens können wir die Stunden wesentlich günstiger anbieten.

«Die Spitex muss möglicherweise effizienter arbeiten.»

**Wie kommen die Kunden zu Ihnen?**

Heutzutage läuft natürlich viel übers Internet, doch mittlerweile kommen sie vor allem auch über Sozialstellen oder Ärzte. Wir sind in Basel der grösste private Anbieter, wir haben mittlerweile rund 250 Mitarbeiter hier und sind auch kurzfristig einsetzbar. Man kann uns am Freitagnachmittag um 16 Uhr anrufen und sagen, dass man um 20 Uhr eine Betreuung braucht, und wir werden um 20 Uhr jemanden haben. Dies macht unsere Stärke aus, und das hat sich herumgesprochen.

# Definitiv kein Einkaufstempel in der Erlenmatt

Totalunternehmer Losinger Marazzi übernimmt das Zepher

Von Franziska Laur

**Basel.** «Es werden Einkaufsmöglichkeiten entstehen, jedoch kein Einkaufstempel», sagt Alexandre von Heeren von der Galerie Erlenmatt AG. Die Grundeigentümerin des Baufeldes A im Erlenmattquartier setzt jetzt auf die Totalunternehmung Losinger Marazzi AG. Klar ist, die grossen Pläne werden definitiv redimensioniert. Blenden wir zurück: Als die Planung des neuen Quartiers Erlenmatt begann, war bald die Rede von einem Shopping-Zentrum. Einen edlen Konsumtempel mit einer Verkaufsfläche von 22'000 Quadratmetern hätte es geben sollen. Geplant war ausserdem ein Dreisternehotel mit über 200 Zimmern sowie 490 Parkplätzen in einer Tiefgarage.

«Die Situation in der Stücki hat uns gezeigt, dass ein solch grosses Einkaufszentrum wirtschaftlich nicht sinnvoll ist», sagt von Heeren. Mitgespielt in die Überlegungen hätten auch der schwache Eurokurs und die Nähe zur Grenze. Entstehen werde aber sicher eine Einkaufsmöglichkeit in der Grösse einer Zwei- oder Drei-M-Migros. «Es wird ein quartierorientierter Einkaufsladen sein. Mit von der Partie sind eventuell auch ein Schuhmacher, ein Kiosk und ein kleines Restaurant», sagt von Heeren.

**Baubeginn im Jahr 2016**

Die Galerie Erlenmatt hat die Totalunternehmung Losinger Marazzi AG mit der Entwicklung des 11'000 Quadratmeter grossen Baufelds A beauftragt. Dieses befindet sich beim Arealzugang in der Nähe des Badischen Bahnhofs. Losinger Marazzi realisiert auf dem Erlenmatt-Areal bereits das Quartier West mit 570 Wohnungen: kleinere Miet- und Eigentumswohnungen sowie Reihenhäuser und Arbeitsflächen.

Wie Benoît Demierre, Niederlassungsleiter Basel von Losinger Marazzi, ausführt, würden zurzeit Gespräche mit verschiedenen potenziellen Betreibern, Mietern und Nutzern laufen, um das Projekt den aktuellen Marktanforderungen anzupassen. Diese Gespräche seien schon weit fortgeschritten. Der Ausführungsstart sei für Anfang 2016 vorgesehen.

# Guter Leumund ist Bedingung

Taxigesetz ist total revidiert

Von Markus Vogt

**Basel.** Wer künftig eine Taxi-Bewilligung erhalten möchte, muss einen guten Leumund vorweisen können: Dies ist eine der zentralen Neuerungen im total revidierten Taxigesetz, das der Regierungsrat gestern verabschiedet hat. Das aus dem Jahr 1996 stammende Gesetz muss an die Vorgaben des Binnenmarktgesetzes und an das Freizügigkeitsabkommen angepasst werden.

Die Bestimmungen zu Bewilligungserteilung und -entzug werden griffiger als bisher gefasst, schreibt der Regierungsrat. Ein guter Leumund soll künftig nicht nur für Taxibetreiber, sondern neu auch für die Taxifahrenden die Voraussetzung für die Erteilung der Taxibewilligung sein. Dieses zentrale Kriterium biete den Bewilligungsbehörden eine Handhabe, in begründeten Fällen eine Bewilligung zu verweigern oder zu entziehen.

Im neuen Gesetz gibt es nur noch eine Art von Taxifahrern, die Unterscheidung in A- und B-Bewilligung entfällt. Bewilligungen werden nicht limitiert, sie werden auf fünf Jahre beschränkt und haben nur so lange Gültigkeit, wie sie auch genutzt werden. Auch Betreiber einer Taxizentrale brauchen neu eine Bewilligung.

In der Vernehmlassung wurden fast durchwegs die Anhebung der Qualität im Taxigewerbe gewünscht sowie die Lohn- und Arbeitsbedingungen thematisiert. Darum will die Regierung eine Lohnerhebung im Taxigewerbe veranlassen.

ANZEIGE

Die Gourmet- und Lifestyle-Magazine für Basel, Graubünden, Tessin und Zürich sowie das Einkaufsmagazin für Zürich gibt es am Kiosk, im Buchhandel, im App Store, als E-Paper oder auf [www.gehtaus.ch](http://www.gehtaus.ch).

# Neuausrichtung geht in eine Ehrenrunde

Bürgergemeinderat zögert mit Strategiepapier

Von Michel Ecklin

**Basel.** Die Bürgergemeinde Basel möchte sich neu ausrichten – und macht es sich nicht einfach dabei. Nachdem sie 2009 nach einer Volksabstimmung die Sozialhilfe dem Kanton abgeben musste, stellte sich die Frage, welche Aufgaben sie noch zu erfüllen habe (neben Einbürgerungen, Wald und Bürgerspital). Deshalb erarbeitete der Bürgerrat (die Exekutive der Bürgergemeinde) 2010 ein erstes Strategiepapier. Der Bürgergemeinderat (die Legislative) wies es aber im gleichen Jahr zurück mit dem Auftrag, die Meinung des Bürgergemeinderates besser einzubeziehen. Daraufhin organisierte der Bürgerrat Workshops und eine Vernehmlassung in den Parteien. Er liess das Ausarbeiten einer Strategie von einem externen Beratungsbüro begleiten und setzte eine Begleitgruppe aus Mitgliedern des Bürgergemeinderates ein.

Ein vom Bürgerrat überarbeitetes Strategiepapier lag nun gestern vor – es wurde aber nicht beschlossen, sondern vorerst an eine Spezialkommission überwiesen. Diese soll einen Bericht dazu vorlegen.

Der Text sei schwierig, man könne ihn nicht im Plenum behandeln, hiess es. «Es käme nur zu Grundsatzdiskussionen», meinte Bürgergemeinderatspräsident Jürg Stöcklin (Grüne). Tatsächlich bewegt sich das Strategiepapier punkto Abstraktion auf einer grossen Flughöhe. Es fordert mehr Effektivität, legt Bewahren und Ausbau des Bestehenden als Strategie fest, definiert Stärken und Zielgruppen und klärt das Verhältnis zu nahen Institutionen.

tät, legt Bewahren und Ausbau des Bestehenden als Strategie fest, definiert Stärken und Zielgruppen und klärt das Verhältnis zu nahen Institutionen.

**Stossrichtung gefällt allen**

Konkrete Massnahmen enthält der Bericht ausdrücklich nicht. Diese seien auszuarbeiten, wenn das fertig verabschiedete Strategiepapier vorliege, heisst es. Und vor allem wird die Frage, ob und wie man die politischen Instanzen der Bürgergemeinde verändern soll, ausgelassen. Entsprechende Vorschläge solle der Bürgergemeinderat von sich aus machen.

Die Fraktionen waren grundsätzlich einverstanden mit der Stossrichtung des «gelungenen Papiers», wie Markus Grolimund (FDP/LDP) sagte – wobei er das «gelungen» ausdrücklich zweideutig meinte. Die SP forderte, die Spezialkommission solle sich zu den politischen Strukturen der Bürgergemeinde Gedanken machen. Die SVP hingegen warnte davor, sich institutionell zu sehr aus dem Fenster zu lehnen, da eine allfällige Fusion mit Baselland wieder alles durcheinanderbrächte. Die CVP wollte das Gewicht noch mehr auf die Markttauglichkeit des Angebots setzen.

Nur die Fraktion der Grünliberalen/EVP hätte das Papier am liebsten sofort verabschiedet. «Wir haben es schon so oft in den Händen gehabt», sagte Dieter Werthemann. Doch genau für diesen «Luxus» entschied sich die grosse Mehrheit des Bürgergemeinderates.